II. Chronik.

Das Lehrerkollegium, welches während des Schuljahres durch keine nennenswerten Behinderungen von der Erfüllung seiner Pflichten abgehalten wurde, ist dasselbe geblieben wie im Jahre vorher, nur daß der bisherige wissenschaftliche Hülfslehrer Herr G. Gürke mit Beginn des Schuljahres als ordentlicher Lehrer angestellt ward. Zugleich wurde Ostern v. J. der Probekandidat Herr Dr. Bertram aus Eldagsen für das Fach der Naturwissenschaften und Mathematik der Anstalt überwiesen und vertrat in 6 wöchentlichen Stunden die Herren Dr. Krause und Knoke. Dem ordentlichen Lehrer Herrn Bertram ward wegen beabsichtigten Nachexamens für das Wintersemester eine Erleichterung im Dienste dadurch gewährt, daß der Kandidat des höheren Schulamtes, Herr Seegers aus Hannover, für denselben 6 Stunden Latein in IIIa und 2 Stunden Latein in VI erteilte.

Die für die nächste Direktorenkonferenz gestellten Thesen:

1. Sind deklamatorische, dramatische und musikalische Schüleraufführungen empfehlenswert? und in welchen Grenzen haben sie sich zu bewegen?
2. Der Unterricht in der deutschen Grammatik nach Umfang, Methode und Lehrmitteln.
3. Die Behandlung lateinischer Dichter an höheren Lehranstalten.
4. Was ist für die Errichtung von Turnspielen an den höheren Lehranstalten der Provinz Hannover bislang geschehen? und was bleibt weiter zu erstreben?

gaben Gelegenheit zu eingehender Besprechung dieser wichtigen Fragen in den Fachkonferenzen.

Wie im vorigen Schuljahre, so kamen auch im letzten Winter die Schüler der I und IIa an den Sonnabend-Nachmittagen häufig zusammen, um unter der Leitung des Direktors hervorragende Werke der neueren Litteratur zu lesen. Gelesen wurden dramatische Meisterwerke von H. v. Kleist und E. Tegnérs Frithjof-Sage.

Das wichtigste Ereignis des abgelaufenen Schuljahres ist die in allen Ländern evangelischen Glaubens und auch in unserer Stadt überaus festlich begangene Feier des 400jährigen Geburtstages des Reformators Dr. Martin Luther. Der Jahresbericht kann nicht alle die religiösen und profanen Feierlichkeiten aufzählen, die in Hannover in jenen denkwürdigen Tagen abgehalten worden sind, aber wie die Schule den Glaubenshelden und Reformator gefeiert hat, davon muß dieses Programm auch kommenden Zeiten und Geschlechtern Kunde geben können. Denn die Jahresberichte werden nicht nur für den Augenblick geschrieben zum raschen Lesen und Vergessen wie die Zeitungen, sondern sollen die Geschichte der Anstalt treu aufbewahren den kommenden Lehrern, Eltern und Schülern.

Eine doppelte Feier beging die Anstalt. Am 9. November Abends 5 Uhr eine deklamatorische Vorfeier, um allen Schülern die Hauptzüge aus Luthers Leben vorzuführen. Das Programm lautete:

I. **Gemeinsamer Gesang:** Ein feste Burg von Luther V. 1 u. 2.

II. **Deklamationen:**

1. **Frau Cotta** von Hagenbach. (Heuß IIb.)
2. **Der junge Mönch** von Luise Pichler. (Fiebing IIIa.)
3. **Die 95 Thesen** von Friedr. v. Sallet. (v. Rheinbaben IIa.)
4. **Luther und Frundsberg** von Hagenbach. (Peters Ia.)
5. a. **Luther im Reichstag** / b. **Ich kann nicht anders** } von Julius Sturm. (Ehrichs Ib.)
6. **Der Überfall** von Fr. Braun. (Herm IIb.)
7. **Luther auf der Wartburg** von R. Weitbrecht. (v. Bock IIIa.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

8. **Im Bären zu Jena.** Scenische Bearbeitung einer Episode aus dem Leben Luthers.

Personen:

Luther in Ritterkleidung . .		Herr Dr. Bertram, cand. prob.
Keßler	Schweizer	v. Grünhagen aus Ia.
v. d. Halden	Studenten	v. Oppermann aus Ib.
Ein älterer Kaufmann . .		Herr Oberlehrer Beckmann.
Ein jüngerer Kaufmann . .		Sagebiel aus Ib.
Der Wirt		Heinecke aus IIa.

9. **Das Bekenntnis in Augsburg** von G. Weitbrecht. (Nicolai Ib.)
10. **Frau Käthes Bild** von G. Weitbrecht. (Peine IIb.)
11. **Das Almosen** von Hagenbach. (Nolte V.)

Der verbindende Text zu den Deklamationen ward von dem Ober-Primaner Stolle gesprochen.

III. **Gemeinsamer Gesang:** Ein feste Burg V. 3 u. 4.

Das von dem Herrn Oberlehrer Rave nach dem Briefe des Schweizer Studenten Keßler (u. a. mitgeteilt in G. Freytags Bildern aus der deutschen Vergangenheit) abgefaßte dramatische Gedicht wurde in zeitgetreuen Kostümen in der erleuchteten Aula vor den Schülern aufgeführt. Die Aufführung war eine so vorzügliche, daß den Schülern eine bleibende Erinnerung an den gewaltigen Gottesmann auch dadurch geworden ist.

Luther in Jena.

Scene: Gastzimmer, ein Bänkchen neben der Thür am Ofen. Mehrere Tische, ein größerer darunter etwas zurück, an dem nachher gegessen wird. Rechts am Tische sitzt Luther und liest in einem hebräischen Psalter. Die beiden jungen Studenten, von der Reise beschmutzt, werden beim Eintritt vom Wirte begrüßt.

Die beiden Studenten.

Gelobt sei Jesus Christus.

Der Wirt.

In Ewigkeit! Amen!

Wirt.

Das ist ein Wetter, daß man keinen Hund
Hinausjagt, und ihr seid so spät noch draußen.
Was trieb euch denn noch aus der Stadt zu gehn?

Keßler.

Wir kamen vor zwei Stunden schon von Kahla
Und haben uns nach Herberg' umgesehn;
Doch weil es Fastnacht ist, war jedes Wirtshaus
Mit bunten Masken angefüllt, und keiner
Gab sich die Mühe, sich um uns zu kümmern.
Und weil wir dazu nicht viel bieten konnten
Und auch vom weiten Wege schmutzig waren,
So sah man uns nur von der Seite an
Und schickt uns so von einem fort zum andern.

Wirt.

Ja ja, das kennt man, wer beim Fastnachtsfeste
Recht lustig ist, mag sich nicht stören lassen.

Keßler.

So dachten wir, naß sind wir doch einmal,
Zum nächsten Dorfe kann's so weit nicht sein.
Und sichrer ist gewiß kein Land wie dieses
— Denn wie wir hören, ist es gut regiert —
Und also machten wir uns auf den Weg.

Wirt.

Das will ich meinen. Unser Kurfürst ist
Ein braver Herr, der Ordnung hält im Lande
Und nimmt sich aller Schutzbedürft'gen an,
Wie er am Luther jüngst bewiesen hat.

Keßler.

Da traf uns vor dem Thor ein guter Mann.
Der fragte gleich, wohin wir jetzt noch wollten,
Und als wir sagten, daß die Not uns zwänge
Fürbaß zu wandern, warnt er uns davor:
Denn weil die Dunkelheit schon nahe wäre,
So möchten wir uns in der Nacht verirren.
Dann führt er uns hierher zum schwarzen Bären;
Da wären wir, so sagt er, gut geborgen.
Er bracht' uns trotz des Wetters bis vors Haus;
Und eh' wir danken konnten, war er fort.

Wirt.

Ja wohl, der schwarze Bär weist niemand ab,
Der redlich ist, drum macht es euch bequem.
Nach solchem Wege thut euch Pflege not.

Nachdem sie an der Thür ihre Schuhe möglichst abgeklopft und die Mäntel geschüttelt, setzen sie sich bescheiden auf die Ofenbank.

Luther (ihnen zutrinkend).

Ich bring es euch, Gesellen, rückt nur näher,
Der liebe Herrgott sieht auch nicht aufs Kleid.
Was soll'n wir Menschen daran Anstoß nehmen?
Schickt er euch Sturm und Regen auf den Hals,
Müßt ihr es nehmen, wie's von oben kommt.
Laßt euch den Schmutz der Kleidung nicht bekümmern;
Eu'r klares Auge zeigt ein reines Herz.

(Luther reicht ihnen den Humpen und sie trinken; dann lassen sie sich vom Wirte auch Wein geben und trinken Luther wieder den Willkommen.)

Keßler.

Herr Wirt, wir wünschen einen Krug mit Wein.

(Er bekommt ihn. Zu Luther):

Ich sag' euch Dank und wünsch' euch Heil und Segen,

reicht Joseph den Krug. Der trinkt und reicht ihn Luther mit den Worten:

Gott geb' euch Sieg in jedem Kampf und Streit.

Luther (trinkt.)

Ich thu' bescheid und wünsch euch gute Reise.
Woher denn seid ihr? Doch ich hör' es schon
Am rauhen „h", ihr seid vom Schweizerland.
S' ist wackres Volk, das in den Bergen wohnt.
Doch woher seid ihr aus dem Schweizerland
Und wohin wollt ihr, welcher Wunsch trieb euch
So weit hierher in unser Sachsenland?

Keßler.

Dort, wo die Thur und Limmat niederströmen,
Liegt unsre Heimat, das St. Galler Land!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dort haben wir als Knaben Vieh getrieben.
Bald aber that man uns zu guten Lehrern.
Die Eltern wollten, daß wir geistlich würden,
Nun treibt es uns, nach Wittenberg zu gehen.

Luther:

So, so! nach Wittenberg? Dort findet ihr
Schon mehr Landsleute vor, den Dr. Schurf
Und seinen Bruder Dr. Augustin.

Joseph (eifrig).

Das haben wir zu Hause schon gehört.
Man hat uns auch ein schön Empfehl gegeben.
Doch sagt uns, lieber Herr, wenn ihr es wißt,
Ist Martin Luther jetzt in Wittenberg?
Und wenn er dort nicht ist, wo ist er sonst?
Wir haben groß Verlangen, ihn zu sehn.

Luther.

In Wittenberg verweilt er nicht, das weiß ich,
Jedoch in kurzem kommt er wieder hin;
Denn voller Sehnsucht warten sein die Freunde.
Sein Freund Philipp Melanchthon lehret Griechisch,
Hebräisch aber lehren andre Meister
In Treuen rat' ich euch, lernt beide wohl,
Wer geistlich werden will, gebraucht sie beide;
Denn ohne sie lernt er die Bibel nicht,
„Und nur die Bibel ist das Gotteswort.".

Keßler.

Das sagt der Luther auch. Gott sei gelobt,
Daß er bald kommt. Schenkt Gott uns nur das Leben,
So lassen wir nicht ab, bis wir ihn sehen;
Denn seinetwegen sind wir hergekommen.
Wir hörten, daß er Priesterstand und Messe
Als Sakramente nicht will gelten lassen.
Und weil wir doch zum Priesterstand bestimmt sind,
So möchten wir gern wissen, wie er diese
Und andre Lehren will mit Fug beweisen.
Wir wollen gern von ihm uns lehren lassen;
Denn er nimmt sich der größten Dinge an.

Luther.

Wo habt ihr denn bisher studiert?

Keßler.

Zu Basel.

Luther.

Wie steht es denn zu Basel mit der Schule?
Ist noch Erasmus Rotterdamus dort?
Und was betreibt der hochgelehrte Mnnn?

Joseph.

Mein Herr, so weit wir wissen, steht es gut,
Erasmus Rotterdamus ist noch dort;
Doch was er treibt, ist allen unbekannt,
Weil er sich gar zu still und heimlich hält.
Die Händel dieser Welt sind ihm zu groß.
Die Ritter wolleu neu das Reich gestalten,
Der Sickingen und Hutten sind in Fehde
Mit vielen Fürsten in den rheinschen Landen.
Die Bauern wollen keine Frohnden thun
Und reden vieles von der Christen Freiheit.
Die Mönche streiten mit den Humanisten;
Und weil er selbst dazu gerechnet wird,
So fürchtet er, man zög' ihn in den Sturm,
Und darum hält er heimlich sich zu Haus
Und lebt nur im Verein mit seinen Büchern.

Luther.

Die tölp'schen Bauern mögen sich nur hüten,
Sie wollen frei sein, denn sie sind zu faul.
Wer nichts gelernt hat, halte sein das Maul,
Arbeiten soll ein Jeder, doch die Gaben
Der Menschen sind verschieden, wen'ge können
Das schwere Werk der Geistesarbeit treiben.
Recht heißt's „Ne sutor ultra crepidam".
Die andern gehn am besten hinterm Pfluge,
Und in der Stadt hat Handwerk goldnen Boden.
„Die wahre Freiheit heißt im Glauben leben,
Im Reiche Gottes, ohne Menschenfurcht".
Und daran fehlt Erasmus auch noch viel,
Er hat sich nicht zur Weisheit durchgerungen. —
Doch sagt mir auch, was denkt man in der Schweiz
Von Luther, wofür hält man diesen Mann?

Keßler.

Mein Herr, die Meinung ist geteilt, die einen
Verehren ihn aufs höchste, und sie wissen
Es nicht genug zu rühmen, daß durch ihn
Die Kirche sei gereinigt und die Lehre
Und mancher Irrtum aus der Welt geschafft.
Die andern halten ihn für einen Ketzer
Und schelten weidlich und verdammen ihn,
Die Mönche und die Geistlichen voran.

Luther.

Ich kann mir's denken, wie die Pfaffen sind.
Die fürchten sich vor jedem neuen Lichte;
So wie die Eulen sitzen sie am liebsten
Im Finstern, wohin nie die Sonne scheint.
Das helle Sonnenlicht des Testamentes
Umhüllen sie mit nebelhaften Lehren.
Den Menschen treiben sie in düstre Kerker,
Und wehe dem, der diese Schleier lüftet;
Sie hassen, bannen und verbrennen ihn.

(Inzwischen ist es dunkel geworden. Der Wirt bringt Licht. Joseph sperrt das Büchlein auf, das Luther hingelegt hat, legt es aber sogleich wieder hin. Der Reiter nimmt es zu sich.)

Keßler.

Was ist's?

Joseph.

Hebräisch ist's.

Luther.

Es ist der Psalter.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Joseph.
Den Zeigefinger meiner rechten Hand
Gäb' ich darum, wenn ich die Sprache könnte.
Luther.
Das ist so schwierig nicht. Wenn ihr es anders
Mit Fleiß betreibt, so mögt ihrs wohl erlernen.
Doch was ihr lernt, das müßt ihr fleißig üben.
Ich selber übe täglich mich darin
Und immer bleibt mir Neues noch zu lernen
Heut will ich noch den Psalm zu Ende lesen.
(Luther liest.)
Der Wirt (zu den Schweizern).
Liebe Gesellen, es ist schad', daß ihr
Nicht vor zwei Tagen hier gewesen seid,
Da ihr so sehr euch nach dem Luther sehnt;
Denn vor zwei Tagen ist er hier gewesen.
Und dort an diesem Tisch hat er gesessen.
Joseph.
Der Teufel hole den verdammten Weg,
Der uns solange aufgehalten hat.
Fortwährend Regen und der tiefste Dreck,
Da will ich lieber unsre Berge steigen.
Keßler.
Und dazu war es immer viel zu früh
Am Abend dunkel, kaum acht Stunden sind
Am Tage zu gebrauchen, erst um acht
Beginnt der Tag und schon um vier ist's Nacht.
Joseph.
Nun freut michs doch, daß wir am Tische sitzen,
Wo dieser große Mann gesessen hat.
Schon der Gedanke seiner Gegenwart
Macht mir das Herz im Busen höher schlagen.
(zu Luther)
Ich bring' es euch, Herr Ritter, nichts für ungut,
Ihr sitzt grad da, wo jüngst der Luther saß.
Ihm selber möcht' ich mich so kühn nicht nahen,
Doch eurer Freundlichkeit muß ich vertrauen.
Luther (aufsehend und trinkend.)
Ich thu' euch gleich bescheid, ihr junges Blut.
Der Wirt (nimmt Keßler bei Seite und raunt ihm zu:)
Ich hab' gehört, daß ihr den Luther sehn
Und hören wollt. Der bei euch sitzt, der ist es.
Keßler (verdutzt und ungläubig).
Ich glaub', Herr Wirt, ihr habt mich nur zum besten.
Das ist ein Ritter und kein Gottesmann.
Und doch — wenn man so seine Worte hört —
Wirt (wie oben).
Ich sag' es euch in Treuen, dieser ist es,
Doch stellt euch nur, als ob ihr ihn nicht kennt.
Keßler setzt sich und während Luther im Lesen vertieft ist, rückt Joseph ihm näher und fragt leise:
Was sagte dir der Wirt?
Keßler (hinzeigend).
Das sei der Luther.
Joseph (aufgeregt).
Der Luther? Ei, Du hast nicht recht gehört,
Gewiß hat er gesagt: Es ist der Hutten;
Denn wenig Ritter sind gelehrt wie der.
Keßler.
Das kann schon sein, ich mein', es ist der Hutten.
Groß ist die Ähnlichkeit der beiden Namen.
Wahrscheinlich hört ich falsch
(da er bemerkt, daß Luther vom Buche aufsieht).
Eu'r Wohl, Herr Ritter,
Ich bring es euch mit günstigem Verlaub.
Luther (klappt das Buch zu).
Vergelt's euch Gott! Nun ist mein Werk vollbracht.
Den Psalm hätt' ich so leicht noch nicht gelesen,
Hätt' nicht Reuchlin gelebt, der ihn so schön
Aufs neu edieret und ans Licht gestellt.
Dem aber haben sie es schlecht vergolten,
Und gieng' es nach den Schwarzen dort in Köln,
So wär' er längst zur Asche schon verbrannt.
Den Dunkelmännern ist es heimgezahlt.
Nur schad', daß dem Hogstraaten nur das Fell
Geritzt, er müßte ganz am Spieße stecken.
Keßler.
Wir haben von der That gehört, Herr Ritter
Und will's auch nicht ganz christlich uns bedünken,
So war doch Freude rings im Schweizerland,
Soweit Reuchlins Verdienst gewürdigt wird.
Die That war eines rechten Ritters würdig.
Luther.
Ihr habt ganz recht. „Die Rache, spricht der Herr,
Ist mein"; doch dieser Dunkelmänner Werk
Ist teuflisch und da hilft kein Federlesen.
Zwei Kaufleute, bespornt und mit großen Mänteln bekleidet, treten ein.
Der jüngere Kaufmann.
Gottlob, daß wir den Bären noch erreicht.
Das Wetter wird erst schlimm; es stürmt und gießt,
Als wenn die Sündflut neu beginnen sollte,
Und rabenschwarzes Dunkel deckt den Himmel.
Der ältere Kaufmann.
Ein Wunder wär's nicht, wenn die Sündflut käme.
Denn bunt genug geht's zu im deutschen Reiche,
Der Kaiser hat kein Ansehn, Händel giebt es
An allen Enden, und das schlimmste ist,
Daß viele keinen Seelenfrieden finden.
Sie entspornen sich, legen die Mäntel ab und während sie sich setzen, legt der ältere K. ein ungebundenes Buch neben sich auf den Tisch.
Luther.
Was ist das für ein Buch?
Der ältere K.
Von Martin Luther
Ein Teil der Evangelien und Episteln,
Neu ausgelegt, gedruckt und ausgegangen
Vor wenig Wochen. Kennt ihr das noch nicht?
'S giebt keine bessren Schriften heutzutage,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

So etwas hat man früher nie gelesen,
Es greift ans Herz, was es auch immer sei.

Mittlerweile ist der größere Tisch gedeckt und bestellt.

Der Wirt.

Nun frisch zu Tisch, ihr Herrn, 's ist angerichtet.

Keßler.

Wir bitten schön, Herr Wirt, gebt uns besonders,
Wir sind nit reich genug zur Herrenkost.

Der Wirt.

Liebe Gesellen, des beschwert euch nicht,
Setzt euch nur zu den Herren an den Tisch.

Luther.

Der Herr, der Raben nährt und Lilien kleidet,
Läßt keinen Wanderburschen unversorgt.
Sorgt um die Zehrung nicht. Laßt mich nur machen.

(Sie setzen sich zu Tische, Luther in die Mitte, rechts der ältere, dann der jüngere Kaufmann, links Keßler, dann Joseph.)

Luther.

Mein lieber Gott, wie Du dies Mahl gegeben,
So laß es uns zum Segen auch gedeihen,
Wie wir für Deine Gabe fröhlich danken. Amen!

(Die Speisen werden gereicht.)

Erstaunlich scheint mir stets, wenn ich bedenke,
Wie ungeheuer viel der Herrgott braucht
Für alle die, die er besorgen muß.
Denkt nur, wie viele Sperlinge in Sachsen
Allein die Kirschen von den Bäumen fressen
Und nun in Franken und in Baierland,
Im ganzen deutschen Reich und dann in Polen,
In Frankreich, Ungarn und Italia.
Und das ist nur ein Einz'ges, wie viel Holz
Muß er nicht jährlich wieder wachsen lassen,
Damit die armen Leute nicht erfrieren?
Wie arm ist doch der reiche König Frankreichs,
Wenn man's vergleicht mit dieser großen Summe.
Elende Heller sind die vielen Tausend,
Die er zu seinem Hofstaat jährlich braucht.

Der ältere Kaufmann.

Das hab' ich, meiner Seel, noch nie bedacht.

Luther.

Und hätt' er nur die Leiber zu besorgen
Das gienge noch, was muß er erst bedenken,
Daß er die große Ordnung anfrecht hält.
Die Sterne läßt er ihre Bahnen gehen.
Das Sonnenfeuer hält er immer gleich;
Denn wenn sie allzusehr erglühte, müßte
Die ganze Welt in Flammen untergeh'n.
Ein Leichtes wär' es ihm, jedoch mit Langmut
Läßt er die Schwarm- und Rottengeister walten.
Die Menschen machen ihm die größten Sorgen.
Da hat er nun die Fürsten eingesetzt,
Daß sie im Reich die Ordnung wahren sollen.
Meint ihr, dies thäten sie jetzt, wo die Türken
Aufs neu' Vernichtung drohn der Christenheit?!
Meint ihr, sie nähmen sich des Glaubens an
Mit ernstlichem Bedacht und mit Gebet?!
Da sind sie nun in Nürnberg auf dem Reichstag,
Da wird turniert, getanzt, herumscharwenzelt.
Und hört man einen Streit und meint, es gienge
Gewißlich um des Reiches Wohl und Wehe,
— Denn heftig geht die Red' und Gegenrede, —
Dann handelt sich's nur darum, ob ein Schlitten
Als Eisbär oder Schwan am schönsten sei.

Der ältere Kaufmann.

S' ist himmelschreiend, aber sagt mir doch,
Was haltet ihr von jenem großen Handel,
Der sich zu Wittenberg begeben hat?

Luther.

Die Tyrannei des Pabstes ist vom Teufel,
St. Peters Stuhl besitzt der Antichrist.
Gleich Sodom und Gomorrha muß die Wirtschaft
Zu Rom mit Pech und Schwefel ausgebrannt,
Die Rotte Korah muß verschlungen werden.
Die schöne Saat des Evangeliums,
Die hundertfältig Früchte sollte bringen,
Hat Rom mit gift'gem Unkraut untermischt,
Daß sie ersticken und verdorren muß.
Begonnen ist das Werk mit Gottes Hülfe
Das Unkraut auszujäten und das Feld
Zu säubern, daß die Frucht aufs neu gedeihe.
Wir aber werden kaum die Früchte ernten;
Die Kinder erst und Kindeskinder wird
Der tausendfache Segen Gottes lohnen.

Der ältere Kaufmann.

Fürwahr ich bin ein schlicht einfält'ger Laie,
Nicht viel versteh' ich von den großen Händeln,
Die diese Zeit bewegen, aber eins
Muß ich bekennen, wie es mir erscheint.
Der Luther ist ein Teufel aus der Hölle,
Wenn er kein Engel aus dem Himmel ist.
Ich hätte Lust, zehn Gulden ihm zu liebe
Noch dran zu setzen, um bei ihm zu beichten.
Denn des bin ich gewiß, er könnte trefflich
Und würde mein Gewissen unterrichten.

Luther.

Dank sagen wir Dir, Gott, der Du das Mahl
Gegeben hast, Du giebst uns auch die Speise,
Die unsre Seelen sättigt, Preis und Dank
Sei Dir in Ewigkeit gesungen. Amen.

(Luther winkt den Wirt heran, während sich die andern erheben, und sagt ihm etwas.)

Der Wirt (zu den Schweizern).

Martinus hat das Nachtmahl schon entrichtet.

Joseph.

Das freut mich, nicht so sehr ums Geld, vielmehr
Für diesen Mann könnt' ich mein Leben lassen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der jüngere Kaufmann.
Jetzt wollen wir nach unsern Pferden sehen,
'S ist höchste Zeit, die treuen Tiere haben
Durch Sturm und Wetter uns hierher gebracht
Und morgen geht es wieder scharf ans Werk.
(Sie gehen beide hinaus.)
Keßler (zu Luther).
Wir hörten es, Herr Hulderich von Hutten,
Daß ihr der große Ritter seid aus Hessen
Und doppelt freut es uns, daß solch' ein Mann
Sich unsrer Armut angenommen hat,
Drum seid des wärmsten Danks von uns gewiß.
Luther.
Ich bin es nit, bin nit der Ritter Hutten
(zum Wirte, der hinzutritt)
Die halten mich für Hulderich ab Hutten,
So bin ich nächten Edelmann geworden.
Der Wirt.
Ihr seid es nicht, ihr seid Martinus Luther.
Luther.
Die halten mich für Hutten, ihr für Luther,
Bald wird man mich noch zum Markolfus machen;
Nun, weil es Fastnacht ist, so geht's wohl hin.
(nimmt den Bierkrug.)
Nun Schweizer trinket nach des Landes Brauch
Noch einen Freundestrunk mit mir zum Segen.
(Er trinkt, wechselt dann das Glas und spricht):
Das Bier ist euch wohl ungewohnt, so nehmt
Und trinkt den Wein, der ist euch heimischer.
(Sie trinken.)
Nun gute Nacht, kommt ihr nach Wittenberg,
So grüßt aufs freundlichste den Doktor Schurf.
Joseph.
Das wollen wir wohl thun, jedoch verzeiht,
Wir wissen nicht, wie wir euch nennen sollen.
Luther.
So sagt nichts weiter als: „Der kommen wird,
Läßt grüßen," dann versteht er euch sogleich.
Nun schenke Gott euch eine gute Nacht.
(geht ab.)
Joseph.
Wer es auch ist, ob Hutten oder Luther,
Es ist ein lieber, guter, großer Mann.
Und wenn es Luther ist, so möcht' ich morgen
In Wittenberg schon sein, um immer wieder
Zu seinen Füßen seinem Wort zu lauschen.
Keßler.
Ich teile Deinen Wunsch, und diese Nacht
Führt uns der Traum gewiß nach Wittenberg.
Da seh' ich ihn im Kreise seiner Freunde,
Ein heil'ger Glanz umstrahlt sein Angesicht,
Die Engel schweben schützend um ihn her.
Wir aber sinken staunend auf die Kniee
Und rufen: „Heil dem großen Dr. Luther."

Am eigentlichen Luthertage war die öffentliche Hauptfeier.

I. **Gemeinsamer Choral: Nun bitten wir den heiligen Geist** von M. Luther.
II. **Festrede des Direktors: Martin Luther als Glaubensheld und Reformator.**
III. **Gemischter Chor:**
1. **Nun freut euch, liebe Christen** von M. Luther.
2. **Der ambrosianische Lobgesang** von Ritter.
IV. **Deklamation: Festlied** von O. Pank. (Gerke Ia.)
V. **Gemischter Chor:**
1. **Ein feste Burg ist unser Gott** von M. Luther.
2. **Die große Doxologie** von Bortniansky.
VI. **Gemeinsamer Choral: Ein feste Burg,** V. 4.

Der Direktor sprach zu der zahlreichen Versammlung folgende Worte:

Gebet: Komm heiliger Geist, HErre GOtt! erfüll mit deiner Gnade Gut Deiner Gläub'gen Herz, Mut und Sinn, Dein brünstig Lieb' entzünd in ihn'n. O HErr! durch deines Lichtes Glanz zu dem Glauben versammlet hast das Volk aus aller Welt Zungen: Das sei dir, HErr! zu Lob gesungen. Halleluja!

Du heiliges Licht, edler Hort! Laß uns leuchten des Lebens Wort, und lehr uns, Gott recht erkennen, von Herzen Vater ihn nennen. O HErr! behüt vor fremder Lehr, daß wir nicht Meister suchen mehr, denn Jesum Christ mit rechtem Glauben, und ihm aus ganzer Macht vertrauen. Halleluja!

Liebe Schüler. Eine eigenartige Festfreude führt uns heute hier zusammen, wie wir alle sie ähnlich niemals wieder erleben werden. Oft schon versammelten wir uns hier zu Andachten und zur Feier nationaler Gedenktage. Heute vereinigen wir diese beiden Arten der Schulfeier zu Einer und begehen das seltene Fest einer nationalen Andacht. Denn heute vor 400 Jahren ward der Glaubensheld geboren, der den Segen des evangelischen Glaubens uns wieder erschloß und der zugleich der deutscheste Mann war im Fühlen und Handeln, den unser Vaterland je geboren hat.

Luther den Glaubenshelden feiern wie zumeist und preisen damit Gott, daß er uns, dem deutschen Volke, seine Gnade erwiesen hat, durch seinen Knecht unseres Seelenheils aufs neue froh und gewiß zu werden. Aber derselbe Gott wolle uns auch bewahren, daß wir in Martin Luther nicht etwa den Stifter einer neuen Religion erblicken! Wie wehe würden wir ihm selber thun, wollten wir ihn nur von fern neben den Herrn Jesus stellen. Er hat nur erneuert und gebessert, was veraltet

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und verschlechtert war, er hat nur den Boden wieder geackert und mit fruchtbringendem Samen besät, wo vordem Dorn und Heidekraut wucherten. Christus der Meister und Martin Luther sein Jünger, Christus der Herr und Luther sein Knecht; so wollte er es selbst, weil er ein armer sündiger Mensch sei, und so wollen auch wir es halten. Gott hat mich stark gemacht, seinen Sohn zu bekennen, so predigt er wie ein Apostel, denn er kann es wie diese ja nicht lassen, daß er nicht verkünden sollte die großen Thaten Gottes an seinem Volke. Der evangelischen Kirche Reformator ist er gewesen in der Macht Gottes, das ist alles, aber es ist auch viel.

Denn von tausendfältigen Fäden eingeschnürt und verstrickt durch die Macht und den äußeren Glanz der römischen Kirche war unseres Volkes Leben. Eine vielhundertjährige Verknüpfung mit Rom und dem Papste in den religiösen Anschauungen und kirchlichen Satzungen, ein allmächtiges Eingreifen der kirchlichen Organe, der Bischöfe, Äbte, Priester und Mönche in alle Verhältnisse des Staates, des öffentlichen Lebens, der Erziehung und Bildung, ja der Familie selbst hatte das Band mit der römischen Kirche so fest geschnürt, daß eine Lösung völlig unmöglich schien. Während Christi Wort und Werk reinigen, befreien, erheben soll und kann, war die Kirche eine unerträgliche Last geworden, welche die Gemüter preßte und drückte; aus dem beseligenden Geist war ein knechtender Buchstabe geworden, welcher die Seele tötet. Des Menschen Herz sehnt sich, nachdem Christus den Weg zum Vater gewiesen, denselben Weg in Glauben und Liebe zu gehen, die katholische Kirche aber mit ihren Priestern und Satzungen verschloß die Thür, die zu Gott führt, forderte Einlaßgeld und drängte sich zum Führer auf.

O wie bewundern wir Luthers heiligen Zorn, der wie Christus die Geldwechsler aus dem Tempel trieb, so die Ablaßkrämer zum Thor hinausjagte, der die Anbetung der Reliquien, der heiligen Knochen und Geräte, der die Verehrung der katholischen Heiligen, armer sündiger Menschen, für immer aus unseren Kirchen verbannte, der die Unsittlichkeit und das stumpfe Nichtsthun der Geistlichen und Mönche verdammte und die evangelische Familie und das deutsche Pfarrhaus begründete; aber was ist das alles gegen das Eine: Gottes Wort hat er aufs neue uns erschlossen.

Zurück zu der Quelle unseres Glaubens! das war sein Mahnruf früh und spät. Nicht Papstdekrete noch Konzilien, nicht Tradition noch Legenden sind unseres Glaubens Born, sondern allein Gottes Wort! Zuerst forschte er als Erfurter Student und Magister in der heiligen Schrift in eifrigem Studium, wie man in einem Geschichtswerk forschet, dann, je mehr und mehr er in sich selbst die Sicherheit und Zuversicht verlor und als armer Sünder nach dem Heil und der Gnade Gottes rang, fand er in dem Gottes Wort den nie versiegenden Quell des Glaubenstrostes und den ewig gültigen Maßstab christlicher Lehre, die allein unterweisen kann zur Seligkeit durch den Glauben an Jesum Christum.

Und was fand er in der heiligen Schrift? Nichts von all den Vigilien, Seelenmessen, Fegfeuern, Gelübden, nichts von den Ohrenbeichten, dem Ablaßkram, den Hochämtern und Bistümern, nichts von alle dem, welches den Prunk und auch die Sünde der damaligen Kirche bildete, sondern lautere schlichte Wahrheit in Psalter und Propheten, in Christi und der Apostel Wort. Und so hat er nichts weiter gethan, denn das Alte erneuert und das apostolische Leben der Christengemeinde zurückgerufen. Zurück zu der Quelle unseres Glaubens, zurück zur heiligen Schrift, das ist sein Schlachtruf, und das Wort Gottes sie sollen lassen stahn!

Es war das Wort vom Glauben, das er predigte! Doch was hat es ihn gekostet, ehe er dies erlösende Wort fand. Freude und Ruhe gab er dahin, Mut und Hoffnung verlor er. Ins Kloster in Erfurt trieb es ihn aus lauter Angst um sein verlorenes Seelenheil, obwohl er als Student und als Magister rastlos gearbeitet, gelernt und gelehrt hatte aus den Philosophen und Kirchenvätern und Scholastikern; in die Mönchszelle jagte ihn sein geängstigtes Gewissen, um unter Beten und Kasteiungen, unter Fasten und Gelübden den Frieden mit sich und seinem Gott zu finden. Meine Sünde, meine Sünde, war sein täglicher Angstschrei:

> Aus tiefer Not schrei ich zu dir, HErr GOtt! erhör mein Rufen; dein gnädig Ohren kehr her zu mir, und meiner Bitt sie öffne. Denn so du willst das sehen an, was Sünd und Unrecht ist gethan, wer kann, HErr! vor dir bleiben?

Und worin lag nun seiner Seele Heil beschlossen? Nicht in frommen Werken und eigenem Verdienst, sondern allein in Gottes Gnade und der Rechtfertigung vor ihm durch den Glauben auf Grund des Verdienstes Christi. Als er diesen Grund gefunden, der seinen Anker ewig hielt, da rief er aus:

> Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst, die Sünde zu vergeben; es ist doch unser Thun umsonst auch in dem besten Leben. Vor dir niemand sich rühmen kann, des muß dich fürchten jedermann, und deiner Gnade leben.
>
> Darum auf GOtt will hoffen ich, auf mein Verdienst nicht bauen; auf ihn mein Herz soll lassen sich und seiner Güte trauen, die mir zusagt sein wertes Wort: Das ist mein Trost und treuer Hort, des will ich allzeit harren.
>
> Ob bei uns ist der Sünden viel, bei GOtt ist viel mehr Gnade; sein Hand zu helfen hat kein Ziel, wie groß auch sei der Schade. Er ist allein der gute Hirt, der Israel erlösen wird aus seinen Sünden allen.

Damit war der Bann gebrochen, der auf ihm und auf der ganzen Christenheit lag; das erlösende Wort war gefunden: So halten wir nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben; das war Evangelium zugleich und Apostellehre.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Und zu diesen beiden Grundforderungen Luthers und Grundsätzen der Reformation, daß die heilige Schrift die alleinige Quelle und Norm des Glaubens, und der Glaube an Christi Verdienst und Gottes Gnade der alleinige Heilsweg sei, trat nun von selbst ein dritter hinzu, die Gewissensfreiheit und das Recht der religiösen Überzeugung. Aus dem Kloster zurück auf den Lehrstuhl, von Erfurt nach Wittenberg, vom Katheder auf die Kanzel trieb den gläubigen Dr. Martinus immer nur das Eine: das Verlangen nach der Erkenntnis der Wahrheit, die durch nichts zu erschütternde Überzeugung von seiner Pflicht: Christum zu predigen. Und als er am 31. Oktober 1517 die Thesen wider den schmählichen Ablaßhandel des Dominikaners Tetzel an die Thür der Schloßkirche zu Wittenberg zu allgemeiner Kenntnis anschlug, und als er mit den päpstlichen Abgesandten verhandelte und disputierte, und als er die Bannbulle am 10. Dezember 1520 vor dem Elsterthore verbrannte, da trieb ihn nichts Anderes als sein Gottvertrauen und sein Gewissen, das in Gott gebunden war und keinen Menschen fürchtete. Und als er gar in Worms stand vor Kaiser und Reich, der arme, niedrige Mönch, als er gelockt ward und bedroht, widerrufen sollte oder Gefahr lief, den Feuertod zu erleiden wie Huß in Kostnitz, da spricht er in seiner Gewissensfreiheit: Ich kann nicht anders, und ihm nach auf dem Reichstag zu Speyer die protestantischen Fürsten und Stände: Wir können nicht anders, sintemalen es nie geraten und wohlgethan ist, etwas wider sein Gewissen zu thun. Das ist der evangelische Mut und die Freiheit eines Christenmenschen, in welcher ein Christenmensch ein ganz freier Herr ist und niemandem unterthan, und doch wieder ein dienstbarer Knecht und jedermann Unterthan. Das ist derselbe Mut, welcher die Jünger und Apostel und Märtyrer um Christi Willen in die Gräuel des gewaltsamen Todes trieb, das ist die protestantische Treue bis zum Tode, die Luther zu dem Kriegs- und Siegesliede der Protestanten begeisterte, das in der ganzen evangelischen Christenheit zu dieser Stunde wiederhallt, und dessen ersten beiden Verse auch wir jetzt wollen singen: Eine feste Burg ist unser Gott!

Liebe Schüler. Wir würden dieses Wundermannes Bedeutung und Größe nicht vollständig würdigen, wollten wir in ihm nur den Glaubenshelden preisen; er war auch ein echt deutscher Mann und ein Reformator auf allen möglichen Gebieten des öffentlichen Lebens und der Gesittung. Geboren so recht im Herzen Deutschlands, im Süden des Harzes, wo sich Nord und Süd und Ost und West berühren, geboren aus kerndeutschem Bauernstande von schlichten, strengen Eltern, aufgewachsen und erzogen in der Schule der Arbeit und Not, spiegelt er wieder die Vorzüge und die Fehler eines echt deutschen Mannes. Derselbe Mann, der heftig, ja jähzornig war in Kampf und Streit, war weich wie ein Kind, er war wild wie ein Sturm, und wieder sanft wie ein Windhauch, mitunter verzagt und kleinmütig, und dann wieder tapfer und trotzig, oft ausgelassen lustig und derb und wiederum innig und treuherzig, — ein ganzer, ein deutscher Mann. Und welcher Strom neuen Lebens ist von diesem Manne ausgeflossen? Wie viele Kränze müssen vor seinen Denkmälern in Worms und Eisleben, in Erfurt und Wittenberg heute niedergelegt, wie viele Danklieder heute dem Herrgott gesungen werden, daß er uns einen solchen Mann, seines Volkes besten, größten Sohn hat erstehen lassen. Fast die ganze gebildete Welt feiert den heutigen Tag. Alle Völker und sogar alle Konfessionen genießen die Früchte seines Schaffens und leben im Schatten des Baumes, den er gepflanzt. Was er im Verein mit seinen treuen Genossen, denen auch heute ein Kranz treuer Erinnerung gebührt, mit Ph. Melanchthon, mit Justus Jonas, mit Amsdorf, mit Bugenhagen und anderen, und mit seinem Gönner und Herrn Friedrich dem Weisen und Johann dem Beständigen Neues und Großes geschaffen hat, das ist dem ganzen deutschen Volk und durch dasselbe der ganzen Welt zu gute gekommen. Unsere Bildung und Weltanschauung ist protestantisch, unsere Kirche und unsere Schule, unser Haus und unsere Familie ist protestantisch.

Schier unmöglich ist es, in dieser Stunde Luther, den deutschen Reformator, nach allen seinen Verdiensten zu würdigen; doch nennen wenigstens wollen wir sie.

Luthers Werk ist es, daß wir eine einheitliche deutsche Schriftsprache haben, daß unsere gemeinsame Schriftsprache noch heute das Band ist, welches alle deutschen Stämme und Konfessionen in allen Ländern auch jenseits des Meeres zusammenbindet. Wo vor ihm das Latein im schriftlichen Austausch herrschte oder die unverständlichen Dialekte der einzelnen Volksstämme, da redete und schrieb jeder Gebildete, nachdem Luther in der Übersetzung der Bibel ein Volksbuch gegeben, das in jede Hütte drang, und in seinen Reden, Predigten, Briefen, Sendschreiben und Sermonen auf alle Stände eingewirkt hatte, in Luthers Sprache sein Deutsch. Jetzt las, wer nie gelesen hatte und lernte lesen, wer's nie gekonnt und gewollt! Und so ist's geblieben bis auf unseren Tag. Er hat die deutsche Sprache nicht geschaffen, aber er hat sein Deutsch mit der kurzen Schrift der Kraft und dem treuen Ton der Einfalt, wie Ernst M. Arndt sagt, zum ewigen Quell der Verjüngung unserer Sprache gemacht.

Sein größtes Werk ist die Übersetzung der heiligen Schrift, die freilich schon vor ihm übersetzt war, aber von niemandem mit solcher Leichtigkeit, Natürlichkeit, Frische, Kraft und Innigkeit, wie von dem Sprachmeister Luther.

Bei ihm da reden die Propheten und Psalmisten, die Jünger und Apostel, als wären sie echte und einfache Deutsche; aus Luthers Bibelübersetzung ist in unsere Sprache für alle Zeiten eine wunderbare Fülle von Redewendungen und Sprichwörtern übergegangen. Geschichten aus Luthers Leben lernt das Kind, wenn es die ersten Erzählungen vernimmt, mit einem Wort aus Luthers Bibel schließt der Fromme die Augen zum Schlafe und zum Tode. Wahrheit und Trost, Erbauung und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Belehrung schöpft der Christ aus der Bibel, wie sie Luther verdeutscht hat, durch ihn ist die Bibel wahrhaft geworden, was ihr Name sagt, ein Buch der Bücher!

Und was er selbst aus der Bibel lernte und schöpfte, das sang er wieder aus sich heraus im evangelischen Kirchenlied. Das ist ein Schatz, um den uns alle Völker beneiden. Ob er Bibelstellen umdichtete oder alte Volkslieder, ob er lateinische Kirchenlieder übersetzte oder aus der eigenen Brust die vollen Töne des begeisterten Gesanges schöpfte, von denen wir schon heute Proben gehört haben, immer bewundern wir die Kraft und die Innigkeit seiner Worte, — Schlachten- und Siegeslieder sind es, und dann wieder Buß- und Betpsalmen, bald gewaltig einherbrausend, bald innig und freundlich zusprechend. Und wie viele Sänger hat er begeistert, gleich ihm im Liede der evangelischen Gemeinde zu verkünden, was das Herz erfüllte, welchen Gewinn und Trost die Seele in Christo gefunden hatte. Bis in unsere Tage reichen die Sänger des evangelischen Kirchenliedes; des ist auch unser neues Gesangbuch wiederum Zeuge.

Und ein großer Gewinn war es, daß in Luther auch eine musikalische Welt schlummerte. Er sang oft und gern aus voller Sangesbrust, ja er komponierte selbst. So liebte er die edle Musika, diese schöne und künstliche Gabe Gottes, daß sie ihm an Wert gleich nach dem heiligen Worte Gottes kam; denn aller Bewegung des menschlichen Herzens sei sie eine Regiererin, denn nichts auf Erden sei kräftiger, die Traurigen fröhlich, die Fröhlichen traurig, die Verzagten herzhaft zu machen, die Hoffärtigen zur Demut zu reizen, denn die edle Musika. So sang er mit seiner Familie und seiner Gemeinde, so sangen seine und seiner Freunde Lieder das Volk auf den Gassen, die Kinder in den Schulen; das religiöse Lied ward zum volkstümlichen Gesang.

Doch ist mit dem allem Luthers Verdienst um das deutsche Volk noch nicht genug gewürdigt. Familienleben und Kinderzucht, Gemeindeleben und Schulwesen, Vergnügungen und gesellige Freuden, alles ward durch seinen Einfluß veredelt. Überall, wohin sein und seines Freundes Melanchthon Einfluß reichte, blühten bessere Bildungsanstalten für die Jugend auf in Stadt und Dorf. Die Reformation ist die Mutter der deutschen Schule und Bildung. Und wie er die Schule hob und stützte durch seine Katechismen und seine Visitationsbüchlein, so wendete er überall die Grundsätze des Evangeliums auf das gemeine Leben an, alle Stände wies er aus der Schrift auf ihre Pflicht hin; die Obrigkeit und die Unterthanen, die Hausväter und die Familienglieder, die Pfarrer und die Schullehrer. Er ward der Lehrer des ganzen Volkes; an ihn wandte sich jeder, der bekümmerten Herzens und beschwerten Gewissens war, und fand bei ihm Trost und Zurechtweisung.

Das ist Luther; er ist unser, unseres Volkes und unseres Glaubens.

Aus Haß gegen Lug und Trug, aus der Empörung des im Heiligsten erschütterten Herzens entsprang die Reformation; aber sie ist geworden zu einer neuen Welt des Glaubens und der Wahrheit in Religion, Bildung, Kunst und Wissenschaft.

Wir sind zusammengekommen, um ein Jubel- und Dankfest zu feiern. Nicht wollen wir den Menschen Martin Luther verherrlichen und vergöttern, er war ein Mensch und ein Sünder wie wir; aber Gott wollen wir preisen, daß er, wie er die Propheten und Apostel sandte, so unserem Volke den Glaubenshelden und Reformator Luther geschenkt und in ihm seine Gnade und Liebe zu uns erwiesen hat; und geloben wollen wir heute, daß wir festhalten wollen an Christi Werk und Luthers Lehr, daß sie vergehen nimmermehr, und mit Luther wollen wir beten:

> Es wolle GOtt uns gnädig sein, und seinen Segen geben; sein Antlitz uns mit hellem Schein erleucht' zum ew'gen Leben; daß wir erkennen seine Werk, und was ihn liebt auf Erden; und Jesu Christi Heil und Stärk bekannt den Heiden werde, und sie zu GOtt bekehren.
>
> So danken GOtt und loben dich die Heiden über alle; und alle Welt die freue sich und sing' mit großem Schalle, daß du auf Erden Richter bist, und läßt die Sünd nicht walten; dein Wort die Hut und Weide ist, die alles Volk erhalten, in rechter Bahn zu wallen.
>
> Es danke GOtt und lobe dich das Volk in guten Thaten. Das Land bringt Frucht und bessert sich; dein Wort ist wohl geraten. Uns segne Vater und der Sohn, uns segne GOtt der heilge Geist; dem alle Welt die Ehre thu, vor ihm sich fürchte allermeist; und sprecht von Herzen: Amen!

Unerwähnt darf nicht bleiben, daß den Schülern aus freiwilligen Beiträgen derselben am Luthertage überreicht werden konnten: 74 Lutherbiographieen von Disselhoff, 92 von E. Frommel, 52 von Junge, 79 von Baum, dazu eine große Zahl von Lutherbildern.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf